Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 30. Mittwoch, den 12. April 1911. 7. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen finden im Kreise Oels statt:

Am Mittwoch, den 19. April, 8 Uhr vormittags in Peuke vor dem Rudel'schen Gasthause
für die Ortschaften:
Bohrau, Jäntschdorf, Stampen, Domatschine, Sibyllenort, Loischwitz, Eichgrund, Dobrischau, Peuke, Stein, Langewiese, Pühlau und Jackschönau.

Am Mittwoch, den 19. April, 11 Uhr vormittags in Groß-Weigelsdorf im Waschke'schen Garten
für die Ortschaften:
Hundsfeld, Görlitz, Wildschütz, Klein-Weigelsdorf, Schleibitz und Klein-Peterwitz.

Am Mittwoch, den 19. April, 3.50 Uhr nachmittags in Groß-Weigelsdorf im Waschke'schen Garten
für die Ortschaften:
Sacrau, Mirkau, Dörndorf und Groß-Weigelsdorf.

Am Donnerstag, den 20. April, 9 Uhr vormittags in Ulbersdorf vor dem Frey'schen Gasthause
für die Ortschaften:
Alt-Ellguth, Eichenhof, Pontwitz, Galbitz, Ober- und Nieder-Mühlwitz, Nauke, Wabnitz, Schönau, Gimmel, Reesewitz und Ulbersdorf.

Am Donnerstag, den 20. April, 3 Uhr nachmittags in Grüttenberg am Schüttler'schen Gasthause
für die Ortschaften:
Schwierse, Neuhof, Schützendorf, Groß-Zöllnig, Zessel, Stroun, Schmoltschütz, Grüttenberg, Allerheiligen, Wiesegrade, Buselwitz und Korschlitz.

Am Freitag, den 21. April, 7.30 Uhr vormittags in Bernstadt auf dem Stallplatze der 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 8
für die Ortschaften:
Bernstadt und Langenhof.

Am Freitag, den 21. April, 10.30 Uhr vormittags in Bernstadt auf dem Stallplatze der 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 8
für die Ortschaften:
Vogelgesang, Sadewitz, Patschkey, Kunzendorf, Weidenbach, Laubsky, Neudorf b. B., Woitsdorf, Pangau, Buchwald, Klein-Zöllnig und Kraschen. Fürsten-Ellguth und Wilhelminenort.

Am Sonnabend, den 22. April, 9 Uhr vormittags. in Klein-Oels am Miserre'schen Gasthause
für die Ortschaften:
Raake, Medlitz, Klein-Oels, Süßwinkel, Pischkawe, Neuhof b. R., Netsche und Kunersdorf.

Am Sonnabend, den 22. April, 2.30 Uhr nachmittags in Kaltvorwerk am Hentke'schen Gasthause
für die Ortschaften:
Ludwigsdorf, Groß-Ellguth, Kritschen, Klein-Ellguth, Kaltvorwerk, Cronendorf, Ober- und Nieder-Schmollen, Neu-Ellguth, Vielguth, Neu-Schmollen und Crompusch.

Am Montag, den 24. April, 10.15 Uhr vormittags in Groß-Graben im Gehöft des Gastwirts Gräser
für die Ortschaften:
Maliers, Buckowintke, Weißensee, Groß-Graben, Schön-Eiche mit Pawelke, Dombrowe und Grüneiche.

Die zur Teilnahme an der Kontrollversammlung verpflichteten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung dem aktiven Heere an und sind gleich denjenigen des aktiven Dienststandes den Militärstrafgesetzen unterworfen.

Befreiungsgesuche von den Kontrollversammlungen, oder Gesuche mit der Bitte, an einer anderen Kontrollversammlung im hiesigen oder einem anderen Landwehrbezirk teilnehmen zu dürfen, sind nur in dringenden Fällen und zwar spätestens acht Tage vorher von den Offizieren, von Behörden und Brotherren bei dem Bezirkskommando Oels, von Unteroffizieren und Mannschaften bei dem Herrn Bezirksfeldwebel in Oels anzubringen.

Auf solchen Befreiungsgesuchen, die der Brotherr 2c. für den Zubefreienden schreibt, muß letzterer sein Einverständnis mit Namensunterschrift erklären.

Gesuche der Unteroffiziere und Mannschaften, die unbegründet, von der Ortspolizeibehörde — Amtvorstand — nicht befürwortet und nicht beglaubigt sind, werden nicht berücksichtigt.

Das Fehlen ohne Entschuldigung wird mit Arrest bestraft.

Von der gew. Fortbildungsschule. Am Dienstag, den 4. d. Mts. fand die Prüfung statt, welche das Schuljahr 1910 abschloß. Erfreulicherweise waren 11 Herren der Einladung des Schulleiters gefolgt. Mit Interesse verfolgten sie die Leistungen der Schüler und besichtigten mit Freude und Anerkennung die ausgelegten Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten. 10 Schülern konnten als Anerkennung für Fleiß und gutes Betragen kleine Buchprämien gegeben werden. Der Leiter der Schule, Herr Kantor Lux, hielt am Schlusse der Prüfung eine längere Ansprache an die Schüler, sie ermahnend, Treue zu bewahren der Schule und den Lehrern, den Eltern und Lehrmeistern, ihrem Gott, ihrem Berufe und dem Vaterlande. Schließlich richtete auch Herr Bürgermeister Prietzel Worte der Anerkennung und der Ermahnung an die Zöglinge. Die Prüfung hat wieder den Beweis erbracht, daß die Anstalt sehr segensreich wirkt.

Beilage. Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt bei über Dr. Schröder's Blut-Salznahrung „Renascin", auf den wir hiermit besonders hinweisen.

Ein Denkmal für Pastor D. v. Bodelschwingh. Am 2. April ist es ein Jahr her, daß in Bethel bei Bielefeld Pastor D. v. Bodelschwingh, der Leiter der dortigen Anstalten, gestorben ist. Bekannt ist seine Tätigkeit auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge. Er hat Bethel zu der größten Anstalt für Epileptische gemacht, die es gibt. Er war der Gründer von Wilhelmsdorf, der ersten deutschen Arbeiterkolonie, und ein Bahnbrecher bei der Bekämpfung der Not der sogenannten „reisenden Handwerksburschen", die er seine „Brüder von der Landstraße" nannte. Weniger bekannt ist, daß er auch für die deutschen Kolonien mit hingebender Liebe gewirkt hat. Er war der Vater und Leiter der Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika, die mit etwa 30 europäischen Missionsarbeitern in Usambara und Ruanda tätig ist. In der letzten Zeit seines Lebens weilten seine Gedanken mit Vorliebe in Ruanda, am Kiwusee, dem schönsten See Afrikas. Dort soll ihm auch ein Denkmal gesetzt werden in Gestalt eines Motorbootes, das den Namen „Bodelschwingh" tragen soll. Da der See plötzlichen Stürmen ausgesetzt ist, denen die gebrechlichen Fahrzeuge der Eingeborenen so leicht zum Opfer fallen, so ist ein solches Boot notwendig. Es wird nicht nur den Missionaren bei ihren Reisen dienen, sondern auch sonst zu Verkehrs- und Transportzwecken gebraucht werden. Die 3000 Kranken in Bethel bei Bielefeld haben schon angefangen, für dies Denkmal zu sammeln. Aber vielleicht findet sich sonst noch mancher, der das Andenken des großen Mannes durch einen Beitrag zu der Sammlung ehren möchte. Gaben nimmt entgegen die Ostafrika-Mission in Bethel bei Bielefeld.

Sammeln von Möveneiern. Der Bezirksausschuß hat unter Abänderung seines Beschlusses vom 3. d. Mts. beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirkes Breslau den Termin für das Einsammeln von Möveneiern bis zum 23. Mai d. Js. einschließlich zu verlängern.

Namslau. Die Schützengilde zählte am Jahresschluß 1910 87 Mitglieder, von welchen 62 dem uniformierten Korps und 17 dem schwarzen Korps angehören, während 8 Ehrenmitglieder sind. Aus den Zinsen der Legatkasse konnten 10 Stück silberne Eßlöffel angekauft und ausgeschossen werden. Im ganzen wurden im Jahre 1910 2043 Lagen mit 75 634 Zirkeln geschossen.

Marktbericht.

Breslau, den 10. April 1911. Die Tendenz war bei knappem Angebot und zum Teil höheren Preisen fest.

(Pro 100 Kilogramm.)

Weizen, weißer	19,30	18,40	18,30	17,40	17,30	16,30
Weizen, gelber	19,20	18,30	18,20	17,30	17,20	16,20
Roggen	14,40	13,90	13,80	12,90	12,80	11,90
Gerste	14,00	13,30	13,20	12,50	12,40	12,00
Braugerste	17,50	16,00	15,90	15,00	—	—
Hafer	15,60	15,10	14,80	14,30	14,20	13,40
Viktoriaerbsen	23,00	22,00	21,00	20,00	19,00	18,00
Erbsen	19,50	19,00	17,80	1680	16,00	15,50

Heu per 100 kg 6,40—6,80 Mark.
Langstroh per 100 kg 4,20—4,60 Mark.
Preßstroh 100 kg 2,70—3,10 Mark.

Das Ende des Dorfes Schiedlo. Unweit der Mündung des Bobers in die Oder liegt die ehemalige Landgemeinde Schiedlo, die seit vielen Menschenaltern so schwer unter Ueberschwemmungen gelitten hat, daß sich die Staatsregierung, nachdem sie ungeheure Summen zur Unterstützung der geschädigten Bewohner aufwenden mußte endlich entschloß, ganze Arbeit zu machen und das Dorf anzukaufen. Wer jetzt Schiedlos Feldmark betritt, gewinnt den Eindruck, als ob eine Kriegsfurie dort ihre zerstörenden Triumphe gefeiert hätte. Von den ehemals 54 Gehöften sind nur noch wenige vorhanden, und die Einwohnerzahl ist von 400 auf 20 zurückgegangen. Eine kleine Zahl von Besitzern hat sich trotz der durchlebten Anstrengungen und Gefahren, von denen sie Tag und Nacht heimgesucht wurden, noch nicht entschließen können, die Liebe zur angeerbten Scholle dem Mammon zu opfern. Denn obgleich der Fiskus auf dieses Pietätgefühl weitgehende Rücksicht genommen und mit der Festsetzung der Kaufpreise nicht gegeizt hat, wollen die wenigen noch vorhandenen Besitzer nur der Gewalt, dem Spruche des Enteignungsverfahrens, weichen. Die aufgelöste Schule dient vorläufig noch den wenigen Ortsarmen zur Unterkunft. Die vom Staate zu billigen Preisen auf Abbruch verkauften Gebäude haben in den Bewohnern der Nachbardörfer reißende Abnahme gefunden, die sich dadurch in den Besitz billiger Bau- und Brennmaterialien setzen. Zur Zeit läßt der Fiskus umfangreiche Anpflanzungen mit Eichen, Birken, Rüstern und Ahorn ausführen, so daß dermaleinst üppige Laubwaldungen die Stätte bezeichnen werden, wo eine friedliche Gemeinde den elementaren Mächten zum Opfer fallen mußte.

Hinaus in die Ferne zieht es nach den Unbilden des Winters jetzt wieder Jung und Alt. Ganz besonders aber für den Radlersmann ist nun die Zeit gekommen, wo er sein im Winkel schlummerndes Stahlroß hervorholt und daraufhin untersucht, ob es ihm auch für die bevorstehende Saison noch als zuverlässiger Weggefährte dienen kann. Im Zweifel darüber, was da am besten zu tun ist, fordert jeder erfahrene Radfahrer vollständig kostenlos für sich den soeben erschienenen, 404 Seiten starken, illustrierten Hauptkatalog der rühmlichst bekannten Deutschland-Fahrrad-Werke August Stukenbrok, Einbeck, auch über Auto- und photographische Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Goldwaren 2c., als sachverständigen Berater ein. Weiß doch jeder Interessent, daß er bei dieser Firma am vorteilhaftesten bedient wird und alles, was zum Radsport gehört, aus einer Hand kaufen kann. — Wir verweisen auf die im Inseratenteil unserer Zeitung von nun an fortlaufend erscheinenden Anzeigen der Firma August Stukenbrok, Einbeck.

Kulturpolitik.

Das Parlament ist geschlossen und in das innere politische Leben ist Sommerruhe eingekehrt. Nur eine Frage muß immer aus der Fülle der Arbeiten hervorragen: Abrüstung und Schiedsgericht. Je nach ihrer Stellung sprechen Volksboten und Zeitungen dafür und dagegen. Niemand aber denkt daran, daß der Streit um diese Fragen unfruchtbar ist und bleiben wird, solange Völker und Staaten sich im Grunde so fremd gegenüberstehen, als es heute noch der Fall ist. Was z. B. wissen weite Kreise unsres Volkes vom englischen Verfassungsleben, was vom amerikanischen Wirtschaftsleben, was von der russischen Geisteskultur? Darum war es ein glücklicher Gedanke,

eine wahrhafte Friedensidee,

zwischen Deutschland und Amerika einen Professorenaustausch herzustellen, dessen tiefinnerster Zweck das Näherrücken der Völker ist, dessen Segen sich bald im Sinne kultureller Friedensarbeit bemerkbar machen wird. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo in Berlin neben dem neueingerichteten amerikanischen Institut ein englisches, ein französisches und andre eröffnet werden. Das hieße wahrhaft Kulturpolitik im Sinne der Friedensidee betreiben, wenn die Völker ihre Gedanken

auf allen Gebieten des Wissens,

der Kunst, der Technik, des Handels und der Industrie austauschten, indem sie auf den Hochschulen der werdenden Generation Gelegenheit geben, fremde Eigenart im heimischen Rahmen kennen und schätzen zu lernen. Hat doch der amerikanische Austauschprofessor Münsterberg, der als Deutscher an der amerikanischen Harvarduniversität wirkt und im vorigen Jahre das Berliner amerikanische Institut leitete, es in seiner Antrittsvorlesung ausgesprochen, daß der

Wert des Kulturaustausches

besonders in die Erscheinung treten muß, wenn es sich zwischen zwei Völkern um die Frage von Krieg oder Frieden handelt. Und wenn wir in immer erhöhtem Maße in solchen Kulturaustausch eintreten, wenn wir mit immer weiteren Nationen auf dem Erdenrund durch die Wissenschaften, durch die Kunst und alle Gebiete des öffentlichen Lebens in Wechselbeziehungen treten wollen, so heißt das nicht, unsre nationale Eigenart fremdem Wesen verschmelzen lernen oder verschmelzen wollen, sondern gerade aus der erweiterten Kenntnis fremden Volkstums wird uns erneute

Liebe für die Heimat

kommen. Dazu gehört freilich, daß wir uns wieder auf den Wert idealer Güter besinnen, daß die Zahl derer immer größer wird, die da erkennen, daß das bloße Ansammeln von Tatsachenmaterial auf die Dauer nicht hinwegtäuschen kann über die Sehnsucht nach neuem Lebensinhalt und nach idealen Überzeugungen. Ein Volk, das seine geschichtlichen Ideale aufgibt, das nur für den Augenblick der rauhen Wirklichkeit strebt, dem nicht die Schönheit ein Bedürfnis, der Kampf um die Palme der Kunst eine Freude, der Wettbewerb um die höchsten Kulturgüter eine heilige Pflicht ist und das seine nationale Eigenart verleugnet, ein solches Volk gibt sich selber auf; denn schließlich werden Waffenerfolge, wie die Siege im Geistesleben in letzter Linie doch immer nur

auf nationaler Grundlage

erfochten. Darum müssen Vortragsredner und Lehrer, Parlamentarier und Journalisten ihre Lebensaufgabe darin sehen, über die Träume vom Weltfrieden auf der Grundlage des Schiedsgerichts und der Abrüstung hinaus, die Wege zu ebnen für eine großzügige Kulturpolitik, die mit tausend Fasern, mit feinen, aber unzerreißbaren Netzen die Welt umspannt. Dazu freilich gehört Idealismus. Die Rückkehr dazu tut dem deutschen Volke bitter not. Er hat die großen nationalen Werke geschaffen. Erinnern wir uns endlich wieder, daß es über dem Lärm des Tages und über dem Kleinkram der Alltäglichkeit eine Sehnsucht gibt, die uns die fröhliche Hingabe an das Leben und seine ewigen Werte lehrt. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Wie nunmehr endgültig festgesetzt ist, wird Kaiser Wilhelms Besuch in England vom 15. bis zum 19. Mai dauern. Für diese Tage sind in London glänzende Festlichkeiten in Aussicht genommen.

*Wie verlautet, sind vor einigen Tagen die Verhandlungen mit Rußland, die mit dem Zarenbesuch in Potsdam begannen, erfolgreich zu Ende geführt worden. Der wesentliche Inhalt des Abkommens wird demnächst veröffentlicht werden.

*Trotz der großen Bestimmtheit, mit der allseitig berichtet wird, daß sich der „zuständige" Bundesratsausschuß einstimmig für die Anberaumung der Reichstagswahlen im Oktober ausgesprochen habe, entbehrt, nach einer halbamtlichen Erklärung, diese Nachricht der Begründung. Es gibt hierfür einen „zuständigen" Bundesratsausschuß schon deshalb nicht, weil der Bundesrat für die Anberaumung der Reichstagswahlen überhaupt nicht zuständig ist, sondern allein das Bundespräsidium, das ist also der Kaiser. Lediglich für die Auflösung des Reichstages ist die Zustimmung des Bundesrats erforderlich. Nun müßte allerdings, wenn die Wahlen schon im Oktober stattfinden sollen, zuvor der Reichstag aufgelöst werden. Aber in diesem Falle handelt es sich lediglich um eine formelle Auflösung, und es erscheint ganz ausgeschlossen, daß der Bundesrat mit dieser Frage schon jetzt befaßt werden könnte. Die endgültige Entscheidung über eine etwaige Herbsttagung des Reichstages und über den Zeitpunkt der Neuwahlen wird erst zwischen Ostern und Pfingsten getroffen werden können, wenn sich der weitere Gang der Reichstagsverhandlungen mit größerer Sicherheit als bisher übersehen lassen wird.

*Der Bundesrat hat neue Bestimmungen über die Quarantäne des seewärts eingehenden Viehes angenommen. Die jetzt vorgeschriebene Tuberkulinprobe, die sowohl vom veterinärpolizeilichen Standpunkte als unzuverlässig, als auch im Interesse der Fleischversorgung Deutschlands als Erschwerung und Belastung der Einfuhr vielfach angefochten wurde, soll vom 1. Juli d. Js. ab wegfallen und durch eine klinische Untersuchung ersetzt werden. Bei der Beratung der Vorlage wurde namens der preußischen Regierung erklärt, daß sie beschlossen habe, unter gewissen Voraussetzungen eine staatliche Quarantäne-Anstalt in Saßnitz einzurichten, über die nach den geltenden Bestimmungen auch schwedisches und norwegisches Vieh würde eingehen können. — Die Tuberkulinprobe hatte ihre besondere Unzuverlässigkeit bei der Entsendung deutschen Musterviehes zu der argentinischen Ausstellung bewiesen.

*Das Privatbeamtenversicherungsgesetz soll im Bundesrat so gefördert werden, daß es dem Reichstage spätestens Anfang Mai zugehen wird. Dagegen wird das Staatsangehörigkeitsgesetz dem Reichstag in dieser Session nicht mehr zugehen. Der Entwurf wird auch dem Bundesrat erst im nächsten Winter vorgelegt werden, und es ist auch nicht beabsichtigt, den Entwurf eher zu veröffentlichen, als er dem Bundesrat zugegangen sein wird.

*Das preußische Wassergesetz wird Anfang Mai im preußischen Staatsministerium einer zweiten Lesung unterworfen werden. Man hofft, daß durch diese zweite Lesung das umfangreiche Werk endgültig abgeschlossen werden wird und daß der Entwurf alsdann veröffentlicht werden kann, um den Interessenten Gelegenheit zu geben, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen. Dem Landtage wird der Entwurf im nächsten Herbst bezw. Winter zugehen.

Frankreich.

*Im Senat gab der neue Minister des Äußeren, Truppi, in längerer Rede Erklärungen über die äußere Politik ab und betonte dabei, daß die Regierung Wert auf gute Beziehungen zu Deutschland lege.

Portugal.

*Die Regierung ist vergeblich bemüht, im Lande die Ruhe aufrecht zu erhalten. Trotz der Massenverhaftungen, die aus Anlaß der Entdeckung einer Verschwörung der Anhänger des Königtums vorgenommen wurden, ist die Regierung um ihre Stellung besorgt. Der Mittelpunkt der republikfeindlichen Bewegung, die trotz aller Verhaftungen weiter um sich greift, ist Oporto.

Rußland.

*Der neue Marineminister hat einen Befehl erlassen, worin er die feste Zuversicht ausspricht, daß die gesetzgebenden Körperschaften dem Ministerium helfen werden, die vom Vaterlande lange erwartete Wiederherstellung der Kriegsflotte durchzuführen. Der Minister spricht seine Überzeugung aus, daß diese Aufgabe nur durch gemeinsame gewissenhafte Arbeit aller Beamten, Angestellten und Arbeiter des Marineamtes gelöst werden kann.

Amerika.

*Es gilt in eingeweihten Kreisen nunmehr als sicher, daß Präsident Diaz von Mexiko tatsächlich von den Ver. Staaten gezwungen worden ist, Japan die Errichtung einer Kohlenstation in der Magdalenen-Bai zu verweigern. Diese offenbar feindliche Haltung hindert indessen die Washingtoner Regierung nicht, mit Japan aus Anlaß der Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen herzliche Telegramme auszutauschen.

Afrika.

*Den Ernst der Lage in Marokko zeigt eine Meldung aus Madrid, wonach Spanien bei Gibraltar die Flotte und 20 000 Mann Truppen zusammengezogen hat, „um nicht durch die Ereignisse überrascht zu werden."

Heer und Flotte.

— Das Turbinen-Linienschiff „v. d. Tann" hat auf seiner Ozeanfahrt, nachdem es Bahia Blanca als südlichsten Punkt der Reiseroute erreicht hatte, sich wieder nach Norden gewendet. Das Schiff ist in Buenos Aires eingelaufen, wo die Besatzung Gegenstand vieler Aufmerksamkeiten von seiten der Behörden und der Bevölkerung war. Auf der Rückfahrt wird noch der südspanische Hafen Vigo sowie ein englischer Kohlenplatz angelaufen. Die Reise ist, abgesehen von kleineren Unfällen, von denen einzelne Personen der Besatzung betroffen wurden, bisher vorzüglich verlaufen.

— Auf Grund eines Vertrages zwischen der Luftverkehrsgesellschaft m. b. H. in Charlottenburg und der Amsterdamer Volkszeitung „De Echo', nach dem das Reklame-Luftschiff „P. L. 6" in einigen Wochen über Gotha und Düsseldorf, wo Station gemacht wird, nach Holland fahren wird, wird das Schiff dort eine Reihe von Passagier- und Reklamefahrten unternehmen. Der Aufenthalt des Luftkreuzers in Amsterdam ist auf drei Tage in Aussicht genommen; es soll während dieser Zeit im Freien verankert werden.

Luftschiffahrt.

— Das Luftschiff „Deutschland", das von Friedrichshafen aus eine glänzend gelungene Huldigungsfahrt nach dem Stuttgarter Residenzschloß unternommen hat, ist wohlbehalten von dort in Oos eingetroffen. In der Gondel befanden sich zehn Passagiere. Graf Zeppelin ist in Stuttgart geblieben. Die Fahrt ist nach Aussage aller Passagiere herrlich verlaufen. Das Luft-

---

Die Flucht übers Weltmeer.

5] Roman von Kurt Matull.

(Fortsetzung.)

„Das will ich meinen," wiederholte Larssen noch einmal, — „lebt sich bei mir in der ersten Kajüte mit der vorzüglichen Verpflegung, wie ein Kaiser. — Hm! was ich speziell sagen wollte — hat er —" Larssen sieht sie mit einem eigentümlichen Augenzwinkern an und deutet mit seinem rechten Daumen auf Hans Jürgens, „hat er Ihnen gesagt, was er sagen mußte?"

Sie wird durch seine Antwort dunkelrot, da sie seine Frage in falschem Sinne versteht.

Hans Jürgens sieht ihre Verlegenheit, tritt zu Larssen und sagt:

„Nein, ich wartete auf dich. — Deine Sache ist es, zu sagen, daß du die Höflichkeit und Zuvorkommenheit eines Mannes gegen eine Dame in deinen dreißig Jahren Seefahrt verlernt hast."

„Da schlag' doch gleich mein Fockmast und ich selbst über Bord," denkt Larssen im stillen und ist völlig starr über diese Entwertung seiner Person. Ohne eine Antwort zu finden, blickt er auf Hans Jürgens, der ihn mit zornblitzenden Augen ansieht. Erstaunt beobachtet die Dame die Erregung der beiden Männer, und ahnend, daß es ihr gilt, wendet sie sich zu Larssen, legt ihre Hand auf seine Schulter und sagt:

„Haben Sie meinetwegen Unannehmlichkeiten, Kapitän Larssen?"

Jetzt findet derselbe seine Sprache wieder und polternd, wie das Rattern der Schiffsschrauben, brechen seine Worte heraus:

„Unannehmlichkeiten? — natürlich, Sie hören ja. Am liebsten segelte er mich in Grund und Boden. Dabei hat er uns drei die Brennsuppe selbst zusammengerührt und nun soll ich der Koch sein. — Wie es auch sei, die Sache kommt in den richtigen Kurs, so eklich sie auch ist."

„Ich verstehe das alles nicht, Herr Kapitän. Sie haben wohl die Güte, mich etwas besser aufzuklären über das, was Sie sprechen."

„Wäre besser seine Sache gewesen. Aber er hat keine Kurasche. Ich will es Ihnen nun erklären. Mein Streit mit ihm gilt Ihrer Person. Ich muß Sie, dem Gesetze der Yankees gemäß, so leid mir das selber tut, mit meiner Zwischendeckherde nach Ellis Island schicken, und er will, daß ich entgegen dem Gesetz Sie in Hoboken landen lasse und Ihnen die Schererei in Ellis Island erspare."

„Wenn das Gesetz es so verlangt, so tun Sie das Richtige, Kapitän Larssen, und unser guter Freund Hans Jürgens muß mit seiner Herzensgüte für mich keinen Mißbrauch treiben. — Seien Sie unbesorgt, meine Herren, ich schulde Ihnen so viel Dank, daß dieser Zeitverlust oder sonstige Unannehmlichkeiten mich nicht im geringsten mißgestimmt machen. Und um keinen Preis der Welt wünsche ich, daß Sie beide sich meinetwegen erzürnen. Reichen Sie sich die Hände und bleiben Sie die guten, treuen Freunde."

Wie zwei gescholtene große Kinder strecken die beiden, ohne sich anzusehen, einander die Hände zu.

„Nun bitte ich Sie, Kapitän Larssen, mir zu sagen, was dieses Ellis Island bedeutet."

Ein gutmütiges Lächeln verschönt wieder die wetterharten Züge des alten Seebären, als er antwortet:

„Gnädige Frau, das ist so eine Art Schleuse für zukünftige Yankees, 'n bißchen amerikanische Mausefalle. — Wäre ebenso gut, wenn sie nicht vorhanden, als daß sie da ist. Nämlich — diese Mausefalle ist man sehr mangelhaft. Die Mäuse, die die Amerikaner nicht haben wollen, laufen alle an der Seite vorbei, weil kein Speck d'rin ist. — Hat für Sie weiter nichts auf sich, als Zeitverlust und etwas Gesellschaft von Afrikanern und Vagos (Italiener). Na, das ist bald vergessen, sobald man diese Gesellschaft durch eine reinlichere Umgebung ersetzt hat. So, nun will ich die Herrschaften nicht weiter stören — ich spreche noch einmal vor, wenn das Schiff am Pier ist."

„Einen Augenblick, Herr Kapitän, bitte, nehmen Sie dieses kleine Andenken an mich, als ein Geschenk für Ihre liebe Frau und als geringen Dank meinerseits."

Larssen fühlt in seinen Händen ein kleines, in Seidenpapier gehülltes Etwas. Er macht einen verlegenen, ungeschickten Kratzfuß, die Röte seines Gesichtes steigert sich ins Violette, er stammelt irgend etwas, wie „danke schön" und „unnötig", und geht zu seiner Kajüte, von Hans Jürgens gefolgt, den sie mit den Worten ihm nachsendet: „Gehen Sie und reden Sie einige gute Worte zu Ihrem alten väterlichen Freunde."

Sinnend schaut sie, über das Deckgeländer lehnend, auf das Wasser. Felix steht still neben seiner Mutter und wagt nicht, sie zu stören.

Welche geheimen Gedanken mögen ihre Seele durchziehen?

Endlich wird sie aus ihrem Brüten gerissen durch das Erscheinen kleiner Schleppdampfer. Diese legen sich mit dick gepolstertem Bug an die Seitenwände des großen Dampfers und drängen ihn langsam und sicher aus dem freien Wasser in seinen schmalen Pier. Laut tönen die Kommandorufe des Lotsen und der Schlepperkapitäne und unterbrechen in der Kapitänskajüte ein Gespräch zwischen Larssen und Hans Jürgens.

Larssen hält in seiner rauhen Hand einen zierlichen goldenen Ring, der mit einer breiten Rosette

Mann, das auf beiden Seiten den weithin leuchtenden Namen „Deutschland“ trägt, hat die Fahrt nach Düsseldorf mit einer Zwischenlandung in Frankfurt a. M. fortgesetzt.

Unpolitischer Tagesbericht.

⊙ **Berlin.** Für die Ausschmückung des Sitzungssaales im neuen Kreistagsgebäude zu Glogau haben die im Kreise ansässigen Grundbesitzer Geldbeträge und auch wertvolle Gegenstände gespendet. Der Kaiser als größter Grundbesitzer im Kreise hat sich dieser Pflicht ebenfalls gebeugt und aus seiner Privatschatulle eine Beihilfe in Höhe von 4000 Mk. überweisen lassen. Der Kreistag beschloß, die kaiserliche Spende zur Beschaffung eines großen Kaisergemäldes zu verwenden. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat sich ebenfalls an den Stiftungen beteiligt und der Kadiner Majolikafabrik des Kaisers den Auftrag erteilt, für den Sitzungssaal des neuen Kreishauses einen kunstvoll ausgeführten, mit Porträts von Fürsten, Wappen, Emblemen usw. gezierten Kamin zu liefern.

Usedom. Der Bürgermeister Trömel, der seit Wochen in aller Welt als spurlos verschwunden galt, hat ein Zeichen von sich gegeben. Er hat aus Paris an den Beigeordneten Mann, seinen Kollegen, ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß er auf ihm unerklärliche Weise dazu gekommen sei, in die Welt hinauszufahren. In vier Wochen hoffe er wiederhergestellt zu sein, jetzt sei er nervenkrank. Er sei sich der Folgen seiner Tat nicht bewußt gewesen. Nach seiner Genesung möchte er seine Stellung wieder antreten.

× **Lauenburg i. P.** Einen schrecklichen Tod hat der Arbeiter Drawz in dem benachbarten Obliwitz gefunden. Er war damit beschäftigt, den Backofen für den Gebrauch vorzubereiten. Als später seine Frau hinzukam, fand sie ihren Mann verkohlt als Leiche im Backofen vor. Es wird angenommen, daß der bedauernswerte Mann, der epileptisch veranlagt war, beim Anfeuern des Ofens durch den Qualm etwas benommen und von Krämpfen befallen worden ist. Da nicht gleich jemand zur Stelle war, mußte er elendiglich umkommen. Er hinterläßt seine Witwe mit mehreren kleinen Kindern.

Siegen. Zwischen den Ausständigen der beiden Gruben „Sicilia“ und „Siegnea“ und den Beamten ist es zu schweren Zusammenstößen gekommen, die bedrohliche Form annahmen. Telegraphisch wurde die Gendarmerie des Kreises Siegen herbeigerufen. Zwischen den Ausständigen und der Polizei kam es zu einem Kampf, bei dem die Ausständigen von ihren Revolvern Gebrauch machten. Die Villa des Direktors der Gruben wurde durch ein Steinbombardement schwer beschädigt.

Barmen. Die Strafkammer verurteilte den Seidenhändler Krüger, der die Bergbank durch Betrug im Lombardverkehr um 60 000 Mk. geschädigt hat, zu 18 Monaten Gefängnis.

× **Nürnberg.** Als der Sohn des Hausmeisters der städtischen Fäkaliengrube in der Wohnung mit einem Revolver hantierte, entlud sich plötzlich ein Schuß; die Kugel drang der Mutter des Knaben in die Stirn und verletzte sie schwer. Die unglückliche Frau wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Windhuk.** Für den Bergwerksbau in Deutsch-Südwestafrika sind in letzter Zeit eine große Anzahl deutscher Bergleute verpflichtet worden. Namentlich aus dem rheinisch-westfälischen Bergwerksbezirke, insbesondere aus dem Siegerlande liefen die Meldungen recht zahlreich ein. Die Leute haben im allgemeinen einen Vertrag auf drei Jahre abzuschließen, erhalten freie Hin- und später freie Rückfahrt und während der Pflichtzeit gegen ganz gering bemessene Entschädigung auch Wohnung und Verpflegung. Die Bergwerks-Gesellschaften engagieren durchweg unverheiratete Leute, doch haben sich auch viele Verheiratete zur freien Auswanderung entschlossen. Letztere nehmen ihre Familien mit. Die Bergwerksarbeit in Deutsch-Südwestafrika ist, nach brieflichen Mitteilungen zu urteilen, zwar anstrengend, doch wirft sie durch die Gewährung hoher Löhne einen schönen Verdienst ab.

Paris. Eine 500 Gramm Sprengstoff enthaltende Höllenmaschine wurde am Eingang zum Kongreßsaal in Versailles entdeckt und rechtzeitig unschädlich gemacht. Drei Männer entflohen in dem Augenblick, als sie der Palastwächter in der Nähe des Haustores zur Rede stellen wollte.

New York. In der Bancroft-Mine der Scrantoner Kohlen-Gesellschaft im amerikanischen Staate Pennsylvania ist Feuer ausgebrochen. Fünfzig bis fünfundsiebzig Bergleuten ist der Ausweg abgeschnitten.

Scheffels 25. Todestag.

Am 9. April ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seitdem der Dichter Joseph Viktor v. Scheffel in seiner Geburtsstadt Karlsruhe seine Augen schloß. Scheffel ist nur 60 Jahre alt geworden. In seiner Jugend war er Jurist, aber er gab diese Laufbahn bald auf, zunächst, um sich der Landschaftsmalerei zu widmen. Auf einer Kunstreise nach Rom gewann er indessen die Überzeugung, daß er als Dichter eine Zukunft habe. Im Jahre 1854 erschien sein „Trompeter von Säckingen“, der köstliche Sang vom Oberrhein, der ihm so außerordentlich rasch die Herzen der ganzen Nation eroberte, und drei Jahre darauf der berühmte historische Roman „Ekkehard“. Den Rest seines Lebens verbrachte Schiffel meist in Karlsruhe. Dort schuf er die in der Sammlung „Gaudeamus“ vereinigten Lieder und Balladen, die noch heute gesungen werden, und zahlreiche andre epische und lyrische Werke. Die echte Gefühlsfrische und der sonnige Humor des Dichters wurden schon zu seinen Lebzeiten hoch gepriesen. Sein 50. Geburtstag im Jahre 1876 war ein Freudenfest für die ganze Nation. Der Großherzog erhob den Dichter an diesem Tage in den erblichen Adelsstand.

Bei dem Ausbruch des Feuers, das sich vom Maschinenraum aus verbreitete, waren dreihundert Bergleute unter Tage beschäftigt.

Berliner Humor vor Gericht.

Was über den Spaß geht. Vors.: Sie waren also der Ansicht, daß es sich um einen Scherz handle, und als Sie dann merkten, daß die Sache nicht so ganz harmlos war, sind Sie in hochgradige Erregung geraten und haben die Klägerin in diesem Zustande tätlich angegriffen? — „Sehr richtij, Herr Vorsitzender!“ beantwortet die Angeklagte, Fräulein Becker, die an sie gerichtete Frage. „Wir drei: mein Bräutjam, sein Freund Oskar, der mir übrijens noch nie nich sympathisch jewesen is, und icke, sitzen jemütlich in det Lokal am Dische, da kommt eene weibliche Person zur Düre rin, steuert direkt uff uns zu und sagt zu meinen Bräutjam: „Nee, is det aber een Zufall. Ick will schnell hier een paar Happen essen, weil ick nich zu Tische jeh'n kann, denn wir haben Inventur in't Jeschäft, und nu treff ick Sie hier. Sie lassen ja jarnischt mehr von sich hören ...“ Mein Bräutjam machte een so dämlichet Jesichte, wie ick's noch selten bei ihm beobachtet habe. „Ach Sie sind's!“ sachte er dann zu die Person, „ick hab' Sie jar nich wiedererkannt.“ — In demselben Momang beujte sich sein Freund Oskar zu mir rüber und flüsterte mir in't Ohr: „Ick stelle Ihnen jetzt als meine Braut vor. Dun Se so, als ob det wahr wäre, et is bloß een Spaß; nachher, wenn sie wej is, erzähl' ick Ihnen det Nähere. — Jestatten Sie, Fräulein Neumann, det ick Ihnen meine Braut, Fräulein Becker, vorstelle.“ — Jejenseitije Verbeujung — dann setzt sich die fremde Person zu meinen Bräutjam; ick saß rechts, sie links von ihm. Sie bestellte sich een Schnitzel und unterhielt sich dabei mit meinen Bräutjam, als ob ick Luft wäre. Ick beobachtete die Sache mit wachsenden Mißtrauen, denn meinem Bräutjam sein Benehmen kam mir sehr verdächtij vor. Er schien in unverkennbare Verlejenheet zu sind und machte durchaus nich den Eindruck, als ob er jejenwärtij zum Spaßmachen uffjelejt wäre. — „Liebes Kind“, sachte Oskar zu mir, „du wolltest doch schon immer mal in 'nen Kientopp jehn? Hier jleich um die Ecke is eener. Wollen wir nich uff eene Viertelstunde rumjehn? Nachher komm wir wieder hierher zurück.“ — „Ick denk' jar nich dran,“ sachte ick. „Keene zehn Ferde bringen mir hier wej.“ — Die Person warf mir eenen mißbillijenden Blick zu. Sie war inzwischen mit ihr Schnitzel fertij jeworden und sachte zu meinen Bräutjam: „Jetzt muß ick jehn. Komm'n Se, bringen Se mir bis nach't Jeschäft, ick hab' Ihn nenoch wat zu erzählen.“ — „Det de dir nich unterstehst, Paul!“ platzte ick nu raus. „Weiter mache ich nich mehr mit. Die Sache scheint hier mulmij zu sind. Det jeht mir denn doch über'n Spaß!“ — „Wat jeht denn Sie det an?“ meent die andre. „Kümmern Sie sich doch um Ihren Bräutjam, Paul braucht durchaus keenen Vormund.“ — Mir kochte 't innerlich. „Sie freche Person,“ sachte ick, „wie könn' Se meinen Bräutjam mit Paul anreden?“ — „Der ooch?“ meente sie, „Sie sind ja sehr unbescheiden, det Sie jleich zwee for sich in Anspruch nehmen.“ — Meine Antwort war een Bieruntersetzer, den ick ihr an' Kopp schmiß. Dadruff kam der Jeschäftsführer von det Lokal und machte die Szene een Ende. — Klägerin: Die Schimpfworte, mit die sie mir tituliert het, verjißt sie janz zu erzählen. — Vors. (zur Klägerin): Kannten Sie denn den Bräutigam der Angeklagten schon längere Zeit? — Fräulein Neumann: Seit etwa drei Wochen. Wir hatten uns erst zweemal jesehn. Als ick in det Lokal rintrat und ihn in Jesellschaft von eene Frauensperson sah, jlobte ick nich, det et sein festet Verhältnis wäre, denn ick hatte ihm, offen jestanden, eenen bessern Jeschmack zujetraut. — Der Vorsitzende untersagt der Klägerin derartige persönlich zugespitzte Äußerungen. Der als Zeuge vernommene Bräutigam der Angeklagten macht von seinem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch, da er der Verlobte der Angeklagten sei. „Paul,“ redet diese ihm zu, „sache wenijstens, wo und wie du ihr kennen jelernt hast. Mir interessiert doch det ooch.“ — Trotzdem bleibt „Paul“ bei seiner Weigerung. Das Urteil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe. Auf dem Korridor sagte Fräulein Becker zu ihrem Bräutigam: „Zu Hause werd' ick det Verhör mit dir fortsetzen. Det Zeujnisverweijerungs-Recht woll'n wir lieber uffheben.“

Buntes Allerlei.

⊙ **Ein versteinerter Baum in Paris.** Im Pariser Botanischen Garten ist eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten, ein versteinerter Baum, den der amerikanische Millionär Morgan geschenkt hat. Vor vielen Jahrhunderten wurde im südlichen Arizona ein ganzer Wald überschwemmt. In unermüdlicher Arbeit hat nun das Wasser alle Fibern des Holzes in Achat oder in Quarz umgewandelt. Das Exemplar des versteinerten Baumes, der in Paris ausgestellt ist, ist eines der schönsten. Der Baumstamm wiegt 50 Zentner bei einer Länge von anderthalb Metern und einer Dicke von einem Meter. Die Oberfläche des Baumstammes ist sorgfältig poliert worden und bietet in seinem bunten Farbenspiel, vom leuchtenden Rot bis zum herrlichsten Goldgelb, durchzogen von grüngrauen Adern, einen prachtvollen Anblick.

---

von blauen Türkisen und kleinen Brillanten geschmückt ist. Vorsichtig und behutsam, als könnten seine ungeschickten Finger das Juwel zerbrechen, legt er den Ring in sein Kästchen zurück und sagt:

„Wenn der echt ist, kostet er mehr als ein Billett erster Kajüte auf unserm Dampfer. Aber das ist so ganz die falsche Sparsamkeit von den Frauen. Nicht praktisch, lieber Hans Jürgens. Bin neugierig, was meine „Ollsche“ dazu sagen wird. Hat in ihrem Leben noch nicht so feines Strandgut von mir erhalten. Zeige mir mal deinen Enterhaken!“

Hans Jürgens errötet, als er seinem Freunde die rechte Hand gibt, auf der am Ringfinger das Geschenk golden glänzt.

Neugierig betrachtet Larssen den Ring und sagt:

„Top- und Bramsegel, die Sache ist mir unheimlich. Laß mal sehen, das ist ein Wappen und eine Krone in kleinen Diamanten. Du, Hans Jürgens, ich — ich habe Furcht, ob wir — ehrliches Gut besitzen. Das sind kleine Vermögen, die die Dame uns geschenkt hat.“

Hans Jürgens ist bei diesen Worten von seinem Stuhl aufgesprungen und dicht vor Larssen getreten. Drohend ist der Ausdruck seines Gesichts und zornig der Ton seiner Stimme, als er sagt:

„Wiederhole das nicht noch einmal. Sie ist so ehrenhaft und makelfrei, wie nur ein Mensch sein kann. Ich habe Gelegenheit genug gehabt, mich in diesen Tagen von ihrem Charakter zu überzeugen. Es ist schurkenhaft, wenn du wirklich eine solche Meinung über sie besitzen wolltest.“

Larssen legt ihm begütigend die Hand auf die Schulter und sagt:

„Nun rege dich bloß nicht noch mehr über meine dummen Redensarten auf. Ich will ihr ja nicht ein bißchen auf die Schleppe treten. Ist man mal so eine dumme Meinung von mir, weil ich so gar nicht in meinem Verstandskasten den Zusammenhang finde. — Daß sie ein couragiertes, vernünftiges und starkes Weib ist, das hat sie uns auf dieser Reise bewiesen. — Sie zuckt nicht mit den Wimpern, wenn Gefahr droht. — Na komm' her, lieber Hans, gib mir deine Hand und laß uns gute Freunde bleiben. — So, doch jetzt muß ich auf Deck, ich höre die Schlepper. — Du kannst sie ja selbst nach Ellis Island bringen und weiter für sie sorgen. Dann geht das alles ohne zu große Unannehmlichkeiten für sie ab.“

Lustig tönen vom Oberdeck die Klänge der Schiffskapelle als musikalischer Kehraus: „Muß i denn — muß i denn — zum Städtele hinaus.“ Pfeifend begleitet Larssen die Musik, lacht und wechselt scherzende Abschiedsworte mit seinen Passagieren. Nur wenn er zu Hans Jürgens steht, der bleich und stumm an der Spitze der Offiziere bei der zum Pier führenden Laufbrücke steht, wird Larssens Gesicht gleichalls für einen Augenblick still und ernst.

„Er macht windstille Fahrt in sich selbst“ — denkt Larssen, und scherzt im nächsten Augenblick weiter mit seinen abschiednehmenden Passagieren, drückt jedem die Hände, hört von jedem ein liebes Wort, denn jeder hat ihn gerne, den alten, braven Kapitän mit dem Aussehen eines zornigen Seelöwen und dem treuen, guten Herzen eines Kindes.

6.

Am Ende des Piers der Holland-Amerika-Linie stehen eng zusammengedrängt die Passagiere des Zwischendecks. Zahlreiche Kisten, Koffer und Bündel in jeglicher Gestalt und Umfang werden von den Zollbeamten untersucht. Die merkwürdigsten Gegenstände kommen ihnen zu Augen, Sachen, von denen sie selbst nicht wissen, was sie bedeuten, Gegenstände, die oftmals so ärmlich sind, daß ihre Mitnahme unverständlich, Dinge, die so reich und von so unschätzbarem antiken Wert zeugen, daß sie der arme Einwanderer der Zollbehörde überlassen müßte, falls diese den Wert kennen würde.

Weder Einwanderer noch Beamte vermuten in den unscheinbaren Dingen einen solchen Reichtum.

Einen seltsamen Gegensatz gegen das Gepäck der Zwischendecker bilden eine Reihe hochmoderner, eleganter, geöffneter Koffer. Stück für Stück wird von den Zollbeamten untersucht. Prachtvolle Toiletten, mit Spitzen und Steinen besetzt, kostbare Wäsche, Stickereien, und hundert andre Dinge, die geeignet sind, nicht nur den Neid der armen Russinnen und Italienerinnen herauszufordern, sondern die Begehrlichkeit der vornehmsten Dame anzuregen, kommen zum Vorschein.

Die beiden Zollbeamten, die die Revision vornehmen, schütteln die Köpfe.

„Jim!“ sagt der eine, „verstehst du, wie das Zeug ins Zwischendeck kommt?“

„No, Sir, das kostet mehr Zoll, wie ein Billett erster Güte. Bin neugierig, wem das gehört.“

In diesem Augenblick kommt Hans Jürgens, der die Einwanderer auf einem Dampfboot nach Ellis Island bringen will, in Begleitung von Frau Bredenstein und ihrem Knaben zu dem Gepäck.

„Hallo, Jim!“ redet er den ihm gut bekannten Zollbeamten an, „nette Sachen, wie?“

„Yes, Sir, wird eine gute Zollrechnung werden für die Dame.“

(Fortsetzung folgt.)

Pawelwitz.

A. Springer's Etablissement.

Montag, den 17. April cr. (2. Oster-Feiertag)

Voraussichtlich

Gr. Tanzvergnügen.

Hierzu ladet ergebenst ein **A. Springer.**

Zur Saat

empfiehlt

alle Sorten Kleesamen, attestiert seidefrei, Lupinen, Wicken, Erbsen, Seradella

Rübenkörner

in den ertragreichsten Sorten. **Futter- und Speisemöhren**

Ligowo-Hafer

sowie sämtliche **Gras-, Blumen- und Gemüse-Sämereien**

Steckzwiebeln

in bekannter guter, keimfähiger Ware.

Hundsfeld. Eugen Horn, vorm. L. Gammert.

Oster-Karten

in großer Auswahl empfiehlt

Franz Otto, Buch- u. Papierhandlung, Hundsfeld.

Nüchterner, zuverlässiger

Nachtwächter

kann sich per **1. Mai** bei dem Unterzeichneten melden.

Klötzel

Gemeindevorsteher, **Glockschütz.**

Verkaufe einen rassereinen, schwarzen

Minorka-Hahn.

Karl Schiege, Schmiedemeister
Hundsfeld.

Schlachte Freitag

1 Schwein

und verkaufe am Freitag und Sonnabend à Pfd. mit **60** Pf.

Paul, Gr.-Weigelsdorf.

Zu verkaufen:

1 neumelke Ziege

sowie eine **eiserne Kinderbettstelle.** Näheres in der Buchbinderei u. Papierhandlung von **Max May, Hundsfeld.**

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Wohnungseinrichtungs-Haus

eigener Fabrikation

Paul Rogoll & Comp.

Breslau, Herzogstraße 27

an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in allen Holz- und Stilarten.

Spezialität: **Braut-Ausstattungen**

äußerst billig bei langjähriger Garantie.

Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.

Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.

Anzüge, Paletots.

Anzüge.

Joppen, Pelerinen, Hosen.

Wegen Aufgabe

des fertigen Lagers

Ausverkauf

aller zum Lager gehörenden

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu bedeutend

herabgesetzten Preisen.

Gebr. Taterka

Inh.: **Paul Taterka**

Breslau, Ring 47.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Paletots.

Radfahrer-Verein „Flott", Hundsfeld.

Mittwoch, den 12. d. Mts.
abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Bienen-Honig

feinster, garantiert rein, empfiehlt billigst

Hundsfeld. Eugen Horn vorm. L. Gammert.

Trockene Felgen

in verschiedenen Stärken hat abzugeben

Paul Kroker, Stellmacherei
mit elektr. Kraftbetrieb
Groß-Weigelsdorf.

Auch können selbige bald geschnitten werden.

Alle lieben

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint,** deshalb gebrauchen Sie d. echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke,** sowie bei **Eugen Horn** in **Hundsfeld.**

Eine

Arbeitsfrau

kann sich noch melden bei

Josef Wenzel
Gemüse-Gärtnerei
Sacrau.

Zu vermieten:

1 Wohnung, bestehend aus zwei 2fenstrigen Stuben, Küche, Nebengelaß und kleinem Hausgarten per bald;

1 Wohnung

bestehend aus zwei 2fenstrigen Stuben ab 1. Mai cr.

Hundsfeld, Görlitzerstr. 8.

Schützen-Gesellschaft.

Mittwoch, den 12. April cr.
abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

bei Menzel.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Zur Ausführung von

guter Tanzmusik

(Streich- oder Blasmusik)

empfiehlt sich für den 2. Oster-Feiertag

J. Schubert, Kapellmeister
Kunersdorf.

Lehrling

für Kontor und Laden mit schöner Handschrift sofort gesucht.

Bruno Riedel
Hundsfeld.

Eine Wohnung

für 20 Taler jährlich sofort zu vermieten bei

Josef Wenzel, Sacrau.

Schlachte

1 fettes Schwein und verkaufe **Sonnabend früh von 8 Uhr ab** das Pfund mit **55** und **60** Pf.

August Wiesner, Görlitz.

Eine gute

Milchziege

sowie **1 Stall m. Kaninchen** verkauft

D. Wolf, Hundsfeld
Görlitzerstr. Nr. 7.

Ausgekämmte

Haare

kauft **jeden Posten;** auch werden **künstliche Haararbeiten jeder Art** angefertigt.

Paul Maiwald
Barbier- und Friseurgeschäft
Hundsfeld.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.